

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

Dritter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 "Schweizer Frauen-Ztg." in St. Gallen
 zu adressieren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger 3. Jellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der "Schweizer Frauen-
 Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg-Weber 3. Treuburg.

Samstag, den 30. Juli.

Die Armen-Erziehung.

Was und wie können die Armen-erziehungs-Anstalten zur Lösung der sozialen Frage beitragen?

Ueber dieses Thema, welches sich der Schweizerischen Armen-erziehungsverein in seiner letzten Versammlung in Aarau zur Behandlung gestellt hatte, geht uns nachträglich von hochachtbarer Seite noch eine gedruckte Abhandlung zu.

Die Eindrücke, welche jene Zusammenkunft auf die Theilnehmer ausübte, werden nämlich durch eine erst dieser Tage erfolgten Schilderung mit Hervorhebung folgender Thatsachen kundgegeben:

Viele bewährte Arbeiter auf dem Felde der Armen-erziehung besprachen die Mittel und Wege, wie dieselben dem Sozialismus (im verwerflichen Sinne), entstanden durch den Eigennutz der Menschen und einzig heilbar durch die Anstrengungen der christlichen Bruderliebe, begegnen können.

In der That: "Die Armen-erzieher wissen nicht, welch' großes Werk sie treiben" (Nationalr. Karrer). Sie tragen viel zur Lösung der sozialen Frage bei.

Die Armen-erziehung schneidet dem Gewächs des Sozialismus verschiedene Nahrungsquellen ab. Sie bewahrt viele junge Menschen vor dem Anschluss an denselben und macht sie zu einem bewahrenden Saß für Andere, indem sie die verkommene Jugend zur Arbeitsamkeit und Gemüthsamkeit erzieht, durch religiös-sittliche Einwirkung auf die noch zugänglichen Gemüther die klare Unterscheidung der ewigen Wahrheiten und des wahren Glückes von täuschendem Blendwerk fördert, das Gewissen schärft, die Willenskraft zu treuer Pflichterfüllung stärkt, dann dem austretenden Jüngling zur Wahl und Erlernung eines passenden Berufes hilft, ihn über die Unhaltbarkeit der sozialistischen Theorien belehrt und ihm zeigt, daß jede Arbeit den Mann ehrt und daß der Genuß von etwas Anderem, als von der Frucht derselben, seiner unwürdig ist.

Einen andern Zufluß erhält der Sozialismus aus den Kreisen, welche, durch Ueberbildung oder Halbbildung, der Arbeit — jener Quelle aller Menschenwohlthätigkeit — entfremdet und über einen hausbäckernen Beruf hinausgestoßen worden sind. Dem arbeiten die Armen-erziehungsanstalten entgegen, indem sie nicht bloß den Saß, sondern den Beweis in die Welt hinausstellen, daß durch die richtige Verbindung von Arbeit und Unterricht mehr und Besseres erreicht wird, als durch gänzliche Inan-

sprachnahme der Kinder durch die Schule. Wenn es ihnen gelingt, die maßgebenden Persönlichkeiten in der Erkenntniß dieser Wahrheit bis zum Ergreifen entsprechender Maßregeln zu bringen — oder auch vorläufig nur in dieser Welt, wo so Vieles oben hinaus möchte, die Achtung vor der einfachen Arbeit wieder herzustellen und viele junge Kräfte zu geordneter Thätigkeit zurück- oder hinzuführen — so ist im Kampfe gegen die schädliche Seite des Sozialismus ein wichtiger Schritt gethan.

Man sagt zwar: der Sozialismus sei eine große Macht, welcher man viel kräftigere Mittel entgegenstellen müsse, als die verborgene Wirksamkeit der Armen-erzieher; diese Männer sollten sich an andere Kreise anschließen, denen starke Waffen zu Gebote stehen.

Hierauf kann man antworten: daß die Armen-erziehungsanstalten gerade das — nein, mehr als das thun, indem sie selber einen Mittelpunkt bilden zur Sammlung der kämpfenden Truppen; sie vereinigen die verschiedensten Kräfte, die z. B. in religiösen und politischen Ansichten weit auseinandergehen, auf ihrem Felde der erziehenden Wohlthätigkeit zu Werken der Nächstenliebe.

Ist es nicht in unserer zerrissenen Zeit eine unschätzbare Wohlthat, wenn in die streitenden Elemente hinein ein Boden gelegt wird, auf welchem dieselben zum Segen ihrer Brüder Gutes wirken können? Dieser Boden liegt im Gebiet der Armen-erziehung.

Aber die Armen-erziehung erfüllt noch in höherem Maße die herrliche Aufgabe der Versöhnung. Der Versöhnung bedürfen die Klassen, die sich so schroff gegenüberstehen. Beide treten mit einer gewissen Berechtigung auf, fügen sich aber gegenseitig Unrecht zu und rufen damit neue Entzweiung hervor. Da hinein treten nun die wohlthätigen Stiftungen mit ihrer versöhnenden Wirksamkeit, besonders die Armen-erziehungsanstalten, da sie nicht bloß dem augenblicklichen Nothstand wehren, sondern für die Zukunft arbeiten.

Die Armen-erziehungsanstalten bilden ein heiliges Element nach beiden Seiten hin; sie zeigen den bedrohten Klassen ein Feld, auf welchem sie etwas beitragen können zur Abwendung der Gefahr, die sie aber nicht durch Schreckmittel, sondern durch milde Hülfe an den verirrtten Brüdern, durch gutes Beispiel von nützlicher Thätigkeit und weise Verwendung ihres Besitzes abwenden können.

Es ist anzunehmen, daß diese eindringliche Mah-

nung da auf fruchtbaren Boden fällt, wo die Menschen das allgemeine Wohl fördern wollen. Das trifft wohl in erster Linie beim Staat zu. Dann wird sie auch in hochherzigster Weise befolgt von zahlreichen Wohlthätern, welche von ihrem Ueberfluß reichlich geben, was zur Erziehung verlassener Kinder erforderlich ist; aber das sollte in noch ausgedehnterem Maße geschehen, und es würde gewiß auch geschehen, wenn man die hilfreichen Menschenfreunde z. B. jeweilen mit den Gefühlen bekannt machen könnte, mit denen manche Anstaltsdirektion oft die dringendsten Anmeldungen abweisen muß, weil eben die Geldmittel nicht ausreichen.

Wer ein warmes Herz und weise Fürsorge zur Sache der Armen-erziehung mitbringt, kann ihr noch auf gar verschiedene Weise große Dienste leisten; wie mancher Freund derselben hat schon Anlaß gehabt, das Herz der Begüterten so zu lenken, daß sie sich im rechten Moment dessen erinnerten, wie viele Thränen sie durch eine hochherzige Gabe an eine wohlthätige Anstalt trocknen können; wie manches gute Samenkorn sie dadurch streuen, das in der Zukunft vielfache, edle Frucht tragen wird!

Möge ein solcher Sinn der thatkräftigen Gemeinnützigkeit stets tiefere Wurzeln fassen, ein immer weiteres und verständlicheres Echo erwecken und immer neue Werke der helfenden Liebe zu den verlorenen Schafen in's Leben rufen, damit die Armen-erziehung ihre hohe Aufgabe mit wachsendem Erfolg durchführen kann!

Zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit.

(Schluß.)

Ein Mitglied des Bundes (Mad. de Morcier aus Paris) erwähnte in ihrem Bericht des speziellen Falles einer Schauspielerin, Frau Gybein, welche die Willkür der französischen Polizei auf das Schmachlichste behandelt hatte:

Diese Dame, welche eine alte Mutter, zwei Kinder und eine Schwester auf ehrenhafte Weise ernährte, wurde eines Tages auf offener Straße, als sie, ihren aus der Schule erwarteten Kindern entgegengehend, sich nach ihnen umsieh, von zwei Polizisten angeordnet, die sie entzweielt abwie. Da packten dieselben sie und schlepten sie trotz ihres Sträubens, angeblich als Dirne, in das nächste Polizeibureau, wo sie ein peinliches Verhör zu bestehen hatte; trotz ihrer Bitte, nach ihrem Hause zu senden, um Erkundigungen über sie einzuziehen, wurde sie inultrirt und über Nacht in einen dunklen Raum mit einer Anzahl Verbrecherinnen eingesperrt. Am andern Morgen wurde sie mit andern Sträflingen, meist Pro-

stuitierten, in dem Polizeiwagen nach dem Frauengefängnis gebracht. Sie wollte vor Scham vergehen, als sie sah, daß eine Anzahl Neugieriger den Wagen umstand, um die Opfer zu sehen, welche hier der Sittenpolizei verfallen waren. Im Gefängnis fragte sie die aufwachende Diakonissin, ob sie mit Allen oder mit Wenigen sein wolle? Das letztere könne sie, wenn sie dafür bezahle. Zum Glück hatte sie einiges Geld bei sich und bat zugleich, einen Brief nach Hause schreiben zu dürfen. Dies wurde nicht erlaubt. Drei Tage wurde sie gefangen gehalten, ohne zum Besuch zu kommen.

Inzwischen hatten ihre Angehörigen, die keine Nachricht über ihr Verbleiben erhielten, geglaubt, sie sei verunglückt. Sie waren nach der Morgue gegangen, um sie unter den Toten zu suchen. Als sie verzweifelt heimkehrten, kam ein Polizist mit der Nachricht, die Mutter sei im Gefängnis, die Kinder sollten mit dorthin folgen, um sie als solche zu erkennen. Man denke sich das Entsetzen dieser Geringfügigen, welche nun die Kinder also fort folgen ließen. Im Gerichtszimmer angekommen, hören die Kinder eine Stimme im Nebenzimmer: „Mama, Mama, wir wollen zu Dir!“ schrien die Kleinen. „Da ist unsere liebe Mama!“ Ein ergreifender Auftritt folgte. Ohne jede Gnädigung wurde die so schwer verlegte Frau entlassen. — Es war ihre Verhaftung einen Tag vor dem ersten des Monats erfolgt. So konnte die Miete nicht bezahlt werden; der Hausherr hatte ihre Familie sofort ermittelt und sie fand ihre Angehörigen in einem düsternen Stübchen, aus Barmherzigkeit von einer Milchhändlerin aufgenommen.

Das Komite des Bundes hörte von diesem Vorfall, suchte diese Familie in ihrem Stübchen auf, nahm sich ihrer an und brachte den Fall selbst vor die französische Behörde, welche eine Untersuchungskommission einsetzte.*

Ein Mitglied aus Brüssel berichtet, daß es alle Prozesse der unglücklichen Mädchen in dorthin zu führen übernommen habe. In Belgien wird eine schandbare Wirtschaft in den tolerierten Häusern und mit dem Mädchenhandel getrieben. Es liegen schwere Fälle vom letzten Jahre vor, wo besonders englische Mädchen von Agenten, angeblich um Erwerbsstellen zu erhalten, in solche Häuser gelockt werden, aus denen sie schwer oder gar nicht entfliehen können. Das Schreien der Unglücklichen dringt eben nicht durch die gepoßten Wände in die Außenwelt. — Der Fall eines minderjährigen Mädchens, das nach vergeblichem monatelangen Suchen von ihren Angehörigen in einem solchen Hause gefunden und befreit wurde, hat einen standalösen Prozeß gegen die Untersuchungsärzte und die Willkür der Polizei ergeben.

Frau Guillaume-Schack berichtet von ihrem Streben, die deutsche Frau an dieser Frage zu betheiligen; daß es in Deutschland solche Häuser offiziell nicht gebe, aber noch genug des Gebuldeten existiere. Ebenso wie an allen andern Orten wird nur das Mädchen, nicht der Mann für seine sittlichen Vergehen zur Verantwortung gezogen! —

Die Munizipalität (Stadtbehörde) von Paris eröffnet den Beschluß: selbst gegen ein System vorzugehen, das die persönliche Freiheit gefährde, indem es durchaus keinen sichtbar förderlichen Einfluß auf die Gesundheit der Bevölkerung habe, vielmehr dieselbe vermindere, einen Theil der Frauen dem Laster opfere und so zugleich der französischen Nation die schlechteste moralische Grundlage gebe.

Pastor Pieron aus Holland: Die Stellung in dorthin sei eine peinliche und schwere, da die Aerzte gegen das Komite aufgetreten seien und die Sittenpolizei einführen wollen.

„Die Behörden sagen, sie können keine Grundsätze haben, sondern müssen nur den Thatfachen gerecht werden, — aber die Thatfachen sprechen eben so fürchterlich gegen das Geseß, daß diese verlangen, Grundsätze der Moral und Gerechtigkeit anzunehmen“ — ruft Pieron aus und bringt dann noch erweiternde Beispiele von Erzeßen anderer Art, z. B. der Unmännlichkeit im Trinken. Nach denselben Umständen, wie sie vom Staate der Prostitution gegenüber geübt werden, müßte man die Trunksucht als ein „Bedürfnis“ vieler Tausender berücksichtigen und vor den Wirthshäusern staatlich bestellte Wagen bereit halten, um die Unmännlichen mit heiler Haut aus den Gefahren nach Hause zu bringen.

In Schweden wurden ebenfalls verschiedene

Versammlungen abgehalten, um die Frauen für diese wichtige Angelegenheit zu interessieren.

Der Abgeordnete aus Boston theilt mit, daß in St. Louis seit drei Jahren ein System unterdrückt werde, welches entwürdigend war, und hofft ernstlich, daß England dem guten Beispiele folgen werde.

Auch aus Hongkong wird von einem Sprecher ein treues Bild der Verhältnisse und schamlosen Zustände vorgeführt, da dort auch ein staatliches Geseß herrscht.

Die Delegirten der verschiedenen Länder hoffen, daß es ihren vereinten Anstrengungen gelingen werde, physische und moralische Gründe aufzustellen, um einem System ein Ende zu machen, welches stets schädlich war und immer gefährlicher sein wird.

Die englischen Aerzte sind meistens für Aufhebung der staatlichen Regulation.

Ein abwesendes Mitglied ließ in einer Zuschrift sich u. A. also vernehmen: „Was soll die Tugend, — was für einen Begriff kann der Zügel von der Keinheit und Seelenschönheit der Frau bekommen, wenn die Unreinheit sanktioniert ist, beschützt, patentiert und für ihn bereit gehalten durch das Geseß?“

Frau Lina Morgenstern aus Berlin trägt noch einen Bericht über die Rettungsanstalten in Deutschland vor. Diese thatkräftige Pionierin auf dem Felde der öffentlichen Wohltätigkeit brachte schließlich den Dank all' den Männern aus, welche sich mit den Frauen vereinigt haben, um die größte Schmach von dem weiblichen Geschlechte abzuwälzen. „Nur wenn beide Geschlechter rücksichtsvoll und gerecht, eines gegen das andere nur ein Geseß der Sittlichkeit anerkennen und ausüben und vor dem Geseß gleichstehen, wird der Fortschritt in der Menschheit seine Triumphe feiern.“

Die Resolution dieser Konferenz ist in Kürze folgende: Daß die Polizei in jeder Beziehung einer unabhängigen richterlichen Behörde untergeben, unter lokale Kontrolle gestellt wird und für alle ihre Verrichtungen den ordentlichen Gerichten voll und uneingeschränkt verantwortlich ist.

Die öffentliche weibliche Krankenpflege,

deren praktische Einführung wir schon oft besprochen, wird im „Rel. Volksblatt“ als einen „schönen Zug der Zeit“ begrüßt und ein Beispiel aus der Nähe angeführt, wie wohlthätig eine geregelte öffentliche Krankenpflege auf eine jede Gemeinde einwirkt, welche in den Besitz einer solchen Institution gelangt.

Norrschack besitzt seit 1872 folgende bewährte und nachahmenswerthe Einrichtung: Katholische und evangelische Einwohner haben sich friedlich zu einem Verein zusammengeseß, der drei praktisch geschulte Krankenpflegerinnen anstellte, welche den Dienst zur besten Zufriedenheit beider Konfessionen verrichteten.

Diese drei Schwestern haben in erster Linie den unbemittelten Leuten Krankenpflege zu leisten. Soweit sie von diesen nicht ganz in Anspruch genommen sind — was selten der Fall ist — können sie auch von Bemittelten berufen werden. Eine ganze Nachtpflege kostet für diese 1 Fr., eine ganze Tagpflege — die Schwestern versorgen sich selbst — 50 Ct., ein Besuch (Verband u.) 20 Ct. Die Unbemittelten haben diese Dienstleistungen gratis. Die Kosten werden von den Vereinsmitgliedern durch jährliche Beiträge und durch die (so außerordentlich billigen) Verpflegungsgelder bestritten. Diese drei Schwestern kosten jährlich Fr. 1500. Ihre Arbeit ist über alles Lob erhaben.

Eine größere Wohltat gibt es für eine Gemeinde nicht. Wenn die nun gegründete Anstalt zur Heranbildung von Krankenpflegerinnen in Zürich und ähnliche Bemühungen verschiedener Gemeinden im Kanton St. Gallen und Thurgau zur Beschaffung solcher tüchtigen Sanitätskräfte es dahin bringen, den Gemeinden ebenso geschickte und billige Leute zur Verfügung zu stellen, so sind sie ein Segen für unser Vaterland.

Die Rosenzeit!

Ueber die „Königin der Blumen“ haben wir letztes Jahr ausführliches gebracht. Es mögen aber dennoch in dieser schönen Zeit der Rosenblüthe einige weitere Zeilen bezüglich Pflege dieser dankbarsten aller Blumen eingereicht werden.

Bei all' dem reichen Blüthenflor ist die Rose dennoch das Bild der Bescheidenheit mit Bezug auf Boden, Standort und Behandlung. Wie oft trifft man ja im kleinen Gärtchen eines alten Mütterchens den schönsten Rosenschmuck, wie auch diese Blume aller Blumen im wohlkultivierten Gewächshause des verwöhntesten Pflanzensfreundes nicht fehlen wird; immer und überall bleibt die Rose die schönste Zierde eines Blumengartens.

Reinhaltung des Bodens und fleißiges Lockern der Erde und reichliches Zuhalten von Dünger ist für ein üppiges Gedeihen nötig. Der Dünger kann auch in Ermangelung fester Bestandtheile aus verdünnter Jauche, sowie in Guano oder Mist bestehen. Der Herbstflor wird dadurch wesentlich befördert, wenn diese Düngung nach der ersten Blüthe reichlich angewendet wird. Während dem ganzen Sommer darf ein fleißiges Begießen mit an der Sonne gewärmtem Wasser nicht vergessen werden, wobei auch die Kronen überspritzt werden; die geeignete Zeit hierfür ist der Abend nach Sonnenuntergang.

Zur Abhaltung der Insekten, Würmer, Käfer und Blattläuse wendet man am besten Tabakabsud an; auch das Bestreuen mit Dfenruß ist ein gutes Mittel.

Zur Bildung schöner Kronen soll der Rosenstock jeden Frühling beschnitten werden, denn dadurch wird der junge Holznachwuchs befördert; dabei werden alle nur wenig Holz bildende Sorten kurz zurückgeschnitten, den stärker wachsenden läßt man lange Triebe. Sämmtliche mehr als einmal blühende Rosengattungen werden nach der ersten Blüthe auf kräftige Augen zurückgeschnitten, wodurch eben ein reicher Herbstflor erzielt wird.

Die Anpflanzung geschieht im Frühjahr, am besten um Mitte Mai; dagegen wird die Bearbeitung des Bodens im Herbst vorgenommen.

Kleine Notizen.

Die Taubstummen-Anstalt in St. Gallen hat im letzten Rechnungsjahre 25 Knaben und 21 Mädchen erzogen und gebildet. Die Ausgaben für je einen Zögling beliefen sich auf etwas mehr als Fr. 600 pro Jahr. Das Anstaltsvermögen an Kapitalien, Immobilien und Mobilien beläuft sich auf zirka Fr. 184,000. Daß auch für diese unverdulten Unglücklichen in so schöner Weise gesorgt werden kann, verdient doch wohl von Zeit zu Zeit ehrend hervorgehoben zu werden.

Der Honig-Ertrag soll diesen Sommer ein ganz außergewöhnlicher sein, so z. B. hat in Bremgarten ein tüchtiger Bienezüchter eine Ernte von 5 1/2 Zentnern eingeheimst. Es ist also dieser Erwerbszweig, welchen wir letztes Jahr auch als Frauenbetheiligung empfohlen, gewiß von beachtenswerther Bedeutung. Und da diese nützlichen Thierchen in Gottes freier Natur keine Einzäunung des Nährgebietes kennen, so ist für den Wirthschafter nur ein gehöriges Studium der rationellen Einrichtung der Wohnungen erforderlich, um in der kleinsten sonnigen Ecke, ohne große Mühe, mehr zu verdienen, als manche andere Arbeit, welche weit mehr Kräfte verzehrt, einträgt. Wir wiederholen daher die gleiche Ermunterung zur Betreibung der Bienezucht und hoffen, von unsern Lesern auf dem Lande später erfreuliche Resultate vernehmen zu können.

Die gegenwärtig unbenutzten prächtigen Räumlichkeiten des Klosters Muri (Kanton Aargau) sollen für eine Krankenanstalt in's Projekt genommen sein, nachdem keine Aussicht für eine eidgenössische landwirthschaftliche Zentralanstalt mehr vorhanden sei.

* Anm. d. Red. Die Kammer lehnte jedoch die Ermächtigung: den Polizeipräsidenten Andreux gerichtlich zu belangen (laut veröffentlichter Depesche) ab. Andreux, mit dem Pariser Gemeinderath eine längst verfallene Persönlichkeit, soll nun gleichwohl sein Amt niedergelegt haben.

In der Stadt Solothurn besteht ein weiblicher Krankenverein, welcher sich in den 25 Jahren seines Bestehens ein Vermögen von nahezu Fr. 34,000 erworben hat. Im letzten Jahre hat derselbe für Unterstüßungen an Kranke und an Beiträgen für Beerdigungskosten Fr. 1150 verausgabt.

Bei Romanshorn hat sich in jüngster Zeit wieder eine Schweizerische Alpenmilch-Export-Gesellschaft aufgethan, welche laut der dortigen „Bodensee-Ztg.“ nebst ihrer reinen, süßigen, konzentrierten Milch seit Mitte Juni nun auch verdickte (kondensierte) Milch, jedoch ohne Zucker oder irgend eine andere Beimischung, herstellt. So sehr jede neue Industrie in unserm Lande zu begrüßen ist, so muß doch die immer sich steigende Ausfuhr der Milch und ihrer Erzeugnisse gegen wahren Vaterlandsfreunde eine gewisse Besorgniß wachrufen in dem Gedanken, daß dadurch das natürlichste und beste Nahrungsmittel unserer eigenen Bevölkerung nicht bloß vertheuert, sondern in einem Grade entzogen wird, welches auf die Gesundheit der Masse nach und nach eine höchst empfindliche Lücke verursachen wird. Trotzdem die Milchproduktion fortwährend steigt, wird dieses Universalnahrungsmittel, welches Speise und Trank zugleich ist, immer mehr aus den Haushaltungen verdrängt, d. h. im Durchschnitt nur noch in kleinen Quantitäten zur Vermischung mit Kaffee konsumiert und sogar dem Kindesalter leider nur allzufrüh abgebrochen, was doch gewiß vom national-gesundheitlichen Standpunkte aus lebhaft zu bedauern ist. Unsere gegenwärtige Zeit weist allerdings eine mächtige Zahl sog. „Milch-gelichter“ auf, aber es sind nicht mehr die gleichen von früher, welche nur noch im Liede lächeln: „s'heut es G'sichtli wie Milch und Blut!“ Die Sache ist wichtig. Wir werden der Milch und ihrem Konsum nächstens eine verdiente längere Betrachtung widmen.

Der Regierungsrath von St. Gallen hat eine bezügliche polizeiliche Einfrage dahin entschieden, daß die Kleinverkaufs- und Abgabe nach Aufstellung des neuen Wirtschaftsgesetzes bei Ablauf nicht mehr erneuert werden können. Damit allein schon ist dem geheimen Trinken ein bedeutender Niegel gesteckt. Denn wer zählt die kleinen Buben alle, wo nicht bloß dem Vater und dem Sohne, nein, auch der Mutter und Großmutter die Verlockung für den Genuß von Wein, Viqueur u. s. so nahe gelegt ist. Kaufe man doch dafür Milch, gute Milch!

Bei den neuern Schulhausbauten in Deutschland wird statt der in so vielen Schulen eingeführten Luftheizung diejenige der Warmwasserheizung eingerichtet, da die erstere für die Gesundheit der Schüler und Lehrer sich schädlich erweist.

Wien. Wie wichtig die richtige Ausbildung von Kindergärtnerinnen in denjenigen Orten erscheint, wo solche schon länger bestehen, geht aus folgendem Passus eines Ministerial-Erlasses „zur Regelung des Vorganges bei Heranbildung von Kindergärtnerinnen und zur Förderung der Kindergarten-Erziehung“ hervor, worin es u. A. heißt: Die Befähigung als Kindergärtnerin ist nur jenen Böglingen der Lehrerinnenbildungsanstalten zuzuerkennen, welche die Reifeprüfungen mit Erfolg bestanden und überhaupt durch ihre Leistungen während der Bildungsdauer die theoretisch-praktische Kenntniß des Kindergartens nachgewiesen haben.

Ein deutscher Internist verbreitete auf die Veranlassung eines andern Arztes, welcher behauptete: daß die Ueberbürdung der Jugend, namentlich auf den Gymnasien und den höhern Mädterschulen, zahlreiche Geistesstörungen hervorruft, — eine kleine Flugchrift, worin ebenfalls gegen den „Schreibtrams“, wie er sich ausdrückt, gesprochen wird; die Hauptschuld mißt dieser Internist jedoch den Eltern bei, die ohne Rücksicht auf die geistigen Fähigkeiten ihrer Kinder, dieselben studiren lassen. Ebenso schädlich wirkt das frühzeitige Besuchen von

Bällen, Theatern, Kneipen u. s. w. Weiter bemerkt derselbe: Die Eltern, namentlich die Mütter, sollten sich der Erziehung ihrer Kinder mehr widmen, die Lebensweise ihrer Kinder fleißig kontrolliren, für gute und verdauliche Nahrung sorgen u. s. w., alsdann werden die Klagen wegen Ueberladung ihrer Kinder mit geistigen Arbeiten verschwinden. — Die andere Beweisführung seines Kollegen sei nicht maßgebend, wenn man Kinder anführe, welche entweder aus geisteskranken Familien stammen oder wenn selbige sonst körperlich schlecht entwickelt waren.

Für Küche und Haushalt.

Zu einer der köstlichsten Nachtisch- und Compotpflanzen gehört der noch viel zu wenig bekannte edlere Rhabarber. Er wird zwar hie und da seiner prächtigen großen Blätter wegen als Gartenzierde gehalten, aber für Benutzung in der Küche wird ihm vielerorts noch ein auf Unkenntniß beruhendes Vorurtheil entgegengebracht. Der Rhabarber ist eine sehr großblättrige Staude, deren bis 60 cm. lange, unten 6—8 cm. breite Blattstiele bald nach der Ausbildung, jedenfalls bevor sie hart werden, einen so vorzüglichen Compot, Tortenfüllung und Kuchen geben, daß er kaum von einer Frucht übertroffen wird. Am meisten Aehnlichkeit im Geschmack hat der Rhabarber mit Stachelbeerencompot oder Apfelscompot. Er kommt früher als Stachelbeeren, was zur Zeit, wo das Winterobst meist zu Ende geht, ein großer Vorzug ist. Aber auch in der Zeit zwischen den Stachelbeeren und den ersten Kirichen ist der Rhabarber noch brauchbar. Die Stengel haben eine starke weinige Säure und brauchen so viel Zucker wie Stachelbeeren. Diese Säure wird indeß sehr gemildert, wenn der Rhabarber gebleicht wird. Er verlangt tiefen, etwas feuchten Boden und reichliche, alljährliche Düngung. Die große Pflanze braucht wenigstens 1 m. Abstand. Man erzieht Rhabarber leicht aus Samen, welcher in allen größeren Samenhandlungen zu haben ist.

*Rhabarber-Suppe. $\frac{1}{2}$ Liter kleingeschnittener Rhabarber wird mit einigen gerösteten Semmelschnitten, der Schale einer halben Zitrone ungefähr 1 Stunde lang in $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser gekocht; dann wird die Suppe durch ein Sieb gestrichen, mit Zucker versüßt, 1 Glas Wein hinzugefügt und über Zwieback oder in Würfel geschnittene, geröstete Semmel angerichtet.

Obst-Auflauf. Eine mit Butter bestrichene Form belegt man mit Bisquit, und gibt darauf irgend eine Sorte Obst-Compot, darüber wieder eine Lage Bisquit und eine Schicht Obst-Gelée, Himbeer oder Johannisbeer; hierauf wieder Bisquit und darüber Erdbeeren, mit Bisquit bedeckt. Dieses übergießt man mit einer Masse von 100 Gramm Zucker, 6 Eiern, $\frac{1}{2}$ Liter Wein, etwas Zitronenschale und Zimmt und backt den Auflauf in $\frac{3}{4}$ Stunden bei mäßiger Hitze.

Rezepte.

Rosen-Zacher zum Parfümiren der Leibwäsche. Man nehme dicke und feste Rosenknospen, befreie sie von den grünen Kelchblättern und dem Fruchtknoten (aus welchem sich die Hagebutte bildet) und bringe in die hieraus entstehende Oeffnung der Blume eine Gewürznelke und etwas Civalle (in der Apotheke erhältlich). Hierauf werden die Rosenknospen zwischen zwei Tücher zum Trocknen gelegt und hernach in die Kissen oder Wohlgeruchsbekälter eingefüllt.

Mittel gegen Blasen an den Füßen. Man reibe die Füße vor dem Schlafengehen mit Spiritus, gemischt mit Talg (Unschlitt), den man von einem angezündeten Lichte in die hohle Hand tröpfeln

* Aus dem Universal-Kochbuch von Frau Lina Morgenstern in Berlin, welches Wert in besonderer Weise verdient.

läßt. Am folgenden Morgen werden die Blasen verschwunden sein. Selbstverständlich ist darauf zu achten, daß der Spiritus mit der Flamme des Lichtes nicht in Berührung komme.

Das erste gelbe Blatt.

Es bringt mein lebensfrisches, blüh'ndes Mägdlein
In kleiner Hand mir eine Blumengabe;
So seltsam bunt mit gelben Blättern rings umrahmt,
Als läge eine holde Menschenblum' im frischen Grabe.

Die ersten Bosen schon vom leise nah'nden Herbst?
Ein süßes Mahnen rauch entchwund'ner Jahre?
Ein Rief dem jungen, wachenden Geischlechte?
Ein Hinweis auf die eigne schwarze Bahre? —

Doch jäh's vom Herbst nur die ersten Blätter,
Des Späthjahrs Kinder, seine bunten Schwalben;
Nest strotzt noch Berg und Thal in Sommerhühen,
Noch prangt des Laubes Grün ja allenthalben.

Drum auf, mein Geist! Noch bist Du frisch zum Schaffen,
Noch ist Dein Tagewerk erst halb gethan;
Noch braucht die Liebe treues, unverdross'nes Handeln,
Noch ruft nach Wahrheit — Zweifel, Irrthum, Wahn.

Den Herbst im Sinne und den Lenz im Herzen,
Die Bahr im Aug' bei frischem, edlem Thun —
Dies lehrt das gelbe Blatt im Kranz der Blumen:
So, Erdemwaller, wirst Du reif zum ruh'n!

Sträuchchen aus dem Garten.

Großer Tell'rie — merk' es wohl! —
Ist zumeist inwendig hohl.

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn recht zu pflegen weiß.

Aufgebläht macht nicht groß,
Küßlich sich, das ist Dein Loos.

Briefkasten der Redaktion.

An die Betreffende. Die früheren deutschen Nationalfarben waren Schwarz-Roth-Gelb, die des neuen deutschen Reiches sind Schwarz-Weiß-Roth.

Kr. A. B. Mohair nennt man aus Angorawolle gewebte reine oder gemischte Stoffe.

W. G. in Zus. Wir wollen das Experiment mit dem Wetterglas auch noch selbst versuchen; nehmen Sie bei der neuen Probe ein früher gebrauchtes Glas von Eau de Cologne, nämlich nur 3 cm. weit und 30 cm. hoch, sogenannte Stangenläser, so wird die Sache gelingen, jedoch sei die Kreide, wie uns ein Chemiker mittheilt, nur von kurzer Dauer.

An Verschiedene. Ihre Reklamationen wegen mangelhafter Anwendung unseres Blattes haben wir der Expedition übermitteln, welche hierfür allein verantwortlich ist.

P. Das Gewünschte wird folgen.

Kr. J. S. M. Milch ist vollkommen ausreichend; sie ist als Nahrungsmittel das Beste, was Sie den Kleinen bieten können.

Kr. Emile. Kochen Sie die Grünkohl in Salzwasser ab, dem Sie eine Meßerfülle voll gereinigter Soda (kohlen-saures Natron) beigegeben haben, und legen Sie dieselben erst nachher zum Weichkochen in die Fleischbrühe.

Blattloser Dittler. Mit einer Haushälterin, die ihr Können lediglich aus Büchern geschöpft hat und welche die Leistungen auf dem Gebiete der gesammten Hausarbeit nicht zu tadeln vermag, sind Sie wohl bedarfen; die besten Dienste bei der Wahl leistet Ihnen wohl eine tüchtige Hausfrau Ihres Bekanntschaftskreises. Sollte Ihnen dort nicht entprochen werden können, so sind wir im Falle, Ihnen mit Adressen richtiger Persönlichkeiten zu dienen.

Kr. L. J. in G. Beim Einkochen von Früchten bedienen Sie sich mit Vortheil einer Preße kohlen-sauren Natrons auf den vier Krüchte. Es brennt dieses Pulver demselben ihre oft zu große Säure, so daß z. B. Johannisbeeren und Zwergschagen bei Anwendung von Natron zum Einkochen erheblich weniger Zucker bedürfen, ohne deshalb an Haltbarkeit zu verlieren.

Abonnenstin E. Schwarzen Seidenzeug reinigen und frischen Sie am besten auf mit einem beliebigen Theeausgus, welchem Sie $\frac{1}{15}$ Salzmasse zugeben. Mit einem weichen Schwämme auf einem Tisch mit Luchunterlage gereinigt und geglättet, wird der Erfolg Ihren Wünschen völlig entsprechen.

16. Ist Folge des raschen Temperaturwechsels; es hat eben jedes Recht seinen Chatten.

Kr. S. Wir werden gerne entprechen, nur können wir bezüglich der Zeit keine Versprechungen machen.

Kr. 40. Unsem herzlichsten Dank und besten Gruß für heute; ein Mehreres so bald wie möglich. Wenn ein zweites Exemplar unseres Blattes Ihrer Umgebung mißen kann, so mögen Sie uns mit einigen Worten benachrichtigen.

E. L. Wir hoffen recht bald eine Brieftaube fliegen zu lassen. Befinden Sie sich trotz außergewöhnlicher Temperatur. Verflüchte Grüße!

E. F. Unseren herzlichen Gruß; darf das lange Stillschweigen als ein Beweis von Wohlsein gelten?

